

bereits etablierte Grabkirchen) das Traditionsbewußtsein zu pflegen sowie überdies einflußreiche Gefolgsleute zu gewinnen und dauerhaft an sich zu binden. Entsprechend positiv fielen besonders im Fall Urracas auch die zeitgenössischen literarischen Bewertungen aus. Damit sind interessante Perspektiven zur weiteren Erforschung von weiblicher Herrschaft eröffnet. Zwei Anhänge, Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen-, Orts- und Sachregister sowie Abbildungsverzeichnis und Abbildungsteil beschließen den in vielfacher Hinsicht illustrativen Band.

Claudia Zey

Queenship and Political Power in Medieval and Early Modern Spain, ed. by Theresa EARENIGHT (Women and Gender in the Early Modern World) Aldershot u. a. 2005, Ashgate, XXVIII u. 210 S., Abb., ISBN 0-7546-5074-X, GBP 45. – Die Forschung zu den Königinnen im ma. Europa, ihren Kompetenzen, Einfluß- und Machtbereichen ist in den letzten Jahren verstärkt in Gang gekommen. Neuerdings richtet sich der Fokus zunehmend auch auf die Königinnen der Iberischen Halbinsel, die durch Eheschließung in diese Position gelangt sind und nicht, wie Urraca von Kastilien-Léon (1109–1126) und Isabella I. von Kastilien (1474–1504), deren Herrschaftsausübung bereits gut erforscht ist, aus eigenem geerbten Recht regierten. Der vorliegende Sammelband präsentiert nun zehn englischsprachige Aufsätze zu Königsgemahlinnen vom 12. bis 17. Jh. und leistet insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion der politischen Bedeutung von Königinnen in Europa. In Aragón und Kastilien – so die von der Hg. mutig vertretene Grundthese – hätten diese eine im europäischen Vergleich vielfach aktivere Rolle in der Regierung einnehmen und als „partners in politics“ agieren können. „Queenship“, so E., habe sich als „a partnership, a key component of the institution of monarchy“ realisiert (S. xvi). Die jeweiligen Handlungsspielräume waren freilich dennoch unterschiedlich ausgeprägt und durch drei variable Faktoren bestimmt: die konkreten Aufgabenbereiche der Königin, die Dauer ihrer Herrschaftsausübung, den Grad ihrer Autorität. Wo die Grenzen der „politischen Partnerschaft“ lagen, zeigt gleich zu Beginn Elizabeth HALUSKA-RAUSCH, *Unwilling Partners: Conflict and Ambition in the Marriage of Peter II of Aragon and Marie de Montpellier* (S. 3–20), denn der König duldet keine „Partnerin“ an seiner Seite. Die erfahrene, bereits zweifach verwitwete Königin konnte ihre wichtigsten Potentiale, das reiche südfranzösische Erbe und die herausragenden Familiennetzwerke, nicht für sich nutzen und unterlag ihrem Gemahl im Konflikt um Montpellier. – Joseph F. O’CALLAGHAN findet „The Many Roles of the Medieval Queen: Some Examples from Castile“ (S. 21–32), spricht die Rolle als Ehefrau, Mutter, Mäzenin, Königinwitwe und Regentin in den „Siete Partidas“, dem Rechtsbuch Alfons X. von Kastilien, genannt und diskutiert diese anhand der Biographien kastilischer Königinnen des 12. und 13. Jh. – Als eine Besonderheit in Aragón erörtert Theresa EARENIGHT, *Absent Kings: Queens as Political Partners in the Medieval Crown of Aragon* (S. 33–51), die Institution des „lugarteniente real“, der Stellvertreterschaft des Königs in der Zeit seiner Abwesenheit, die im 14. und 15. Jh., mit einem Höchstmaß an Kompetenzen ausgestattet, sieben Königinnen ausübten, was E. als „a key component of queenship“ bewertet. – Mark MEYERSON, *Defending Their*